Maturitätsprüfung – Deutsch schriftlich

Klasse 4Be | Hajnalka Tarcsai Augu
Prüfungsdauer: 4h

Erlaubte Hilfsmittel:

- Wörterbuch: Duden Rechtschreibung (empfohlen ab 25. Auflage), Wahrig, Wortprofi
- Wörterbuch online: www.dwds.de

Hinweise:

- Wählen Sie **eines** der folgenden Themen für Ihren Aufsatz.
- Kennzeichnen Sie deutlich, welches Thema Sie gewählt haben.
- Setzen Sie für Ihren Text einen eigenständigen Titel.
- Loggen Sie sich bei **Classtime** gemäss separater Anleitung ein. Schreiben Sie dort den Aufsatz und geben Sie ihn dort ab. Verwenden Sie dabei zwingend Ihren SBL-Account (Login mit Baselland)
- Bei der Bewertung werden Inhalt und Sprache zu je 50 Prozent gewichtet.

Thema 1

Zitaterörterung: Erörtern Sie Martin Luther Kings Aussage. Setzen Sie sich dabei ausführlich mit dem Zitat auseinander und begründen Sie Ihre Ansicht mit anschaulichen Beispielen.

«Wir haben gelernt, die Luft zu durchfliegen wie die Vögel und das Meer zu durchschwimmen wie die Fische, aber nicht die einfache Kunst, als Brüder[1] zusammenzuleben.»[2]

Martin Luther King (*1929-1968, US-amerikanischer Pastor und Bürgerrechtler)

[1] hier: Menschen
[2] Rede zur Verleihung des Friedensnobelpreises, 1964

Thema 2

Texterörterung: Setzen Sie sich in einer Erörterung mit dem Text «Faul und fragil? Eine Pflichtverteidigung der Generation Z» auseinander. Arbeiten Sie die Hauptthesen heraus und nehmen Sie dazu detailliert Stellung.

Faul und fragil? Eine Pflichtverteidigung der Generation Z[3]

Von Eva Sager (erschienen am 12.10.2023 im österreichischen Magazin «Profil»)

Ja, genau, das ist jetzt dieser Text. Er musste früher oder später ja irgendwo auftauchen – bei so einer demografischen Lage, bei so einer gesamtgesellschaftlichen Debatte. Generationenkonflikte eignen sich schließlich großartig für Essays, man kann dann PDF-Konvertierungswitze über Boomer machen oder allen unter 30-Jährigen universal eine Laktoseintoleranz diagnostizieren, die irgendwie mit der grundsätzlichen Verweichlichung der Bevölkerung zusammenhängt. (…)

Generationenkonflikte sind kein neues Phänomen, schon immer forderte die Jugend herrschende Moralvorstellungen und Gesellschaftsstrukturen heraus. Und schon immer endete das sehr oft in Scheindebatten und mit einem Haufen von Vorurteilen. Aktuell trifft es eben die Generation Z. Die Jahrgänge zwischen 1995 und 2010 haben sich einen Ruf eingefangen, den sie nur mehr schwer wieder loswerden: faul und autoritätsverweigernd und gleichzeitig zu frech und zu soft. Niemand von ihnen will mehr arbeiten, ständig sind sie auf der Suche nach irgendwas und dabei auch noch dauernd getriggert. Aber welche Realität steckt hinter diesem Image? Gehen wir dem doch einfach einmal auf den Grund.

Stichwort Work-Life-Balance. Die ist „den Jungen“ bekanntlich besonders wichtig. Laut der Ö3-Jugendstudie 2023 muss den 16- bis 25-Jährigen neben der Arbeit genug Zeit für „andere Dinge“ bleiben, für die Mehrzahl sind flexible Arbeitszeiten deshalb unerlässlich. Kein Wunder, dass es in den sozialen Medien unzählige Clips und Sketches gibt, die sich darüber lustig machen, dass die

[3] https://www.profil.at/gesellschaft/faul-und-fragil-eine-pflichtverteidigung-der-generation-z/402624266 (zuletzt aufgerufen am: 19.11.2024).

Generation Z bei der Arbeit nur mehr für das Nötigste zu haben ist. Keine Überstunden mehr, keine Extraarbeit (…). Auf der Plattform TikTok gibt es ein Video mit dem Titel „Gen Z, wenn es 17.00 Uhr ist"; ein paar Personen sitzen um einen Tisch herum und arbeiten auf ihren Laptops, dann ist Feierabend. Sie packen zusammen und gehen nach Hause. Und das ist auch schon der Witz: dass sie nach Hause gehen. Dass sie nicht länger bleiben, als sie müssen.

Wahrscheinlich ist es spätestens jetzt wichtig, einmal über Arbeitsmoral im gesamtgesellschaftlichen Diskurs nachzudenken. Wenn die nämlich zwangsläufig damit verknüpft wird, unaufgefordert und demütig unbezahlte Arbeit zu verrichten, stimmt nicht etwa mit der Generation Z was nicht, sondern mit ebendieser Arbeitsmoral. Es ist nicht unverschämt, anständig entlohnt werden zu wollen. Schließlich ist Selbstausbeutung kein Maßstab für Stärke. (…)

Dazu kommt die Sache mit dem Zukunftspessimismus. Klimakrise, Gesundheitskrise, Teuerungskrise. Natürlich ist die Generation Z nicht die erste, die in eine gebeutelte Zeit geboren wurde. Wenn man so darüber nachdenkt, gibt es eigentlich keine Zeit, die nicht gebeutelt war. Trotzdem blickt die Jugend in mittel- und westeuropäischen Ländern laut einer Studie der TUI Stiftung zunehmend pessimistisch auf die eigene Zukunft. Im Vergleich mit den eigenen Eltern werde es ihnen später sicher schlechter gehen, glaubt die Mehrheit. Für was also schuften, wenn am Ende sowieso nichts dabei herausschaut?

Alter allein ist für die hier verhandelten Fragen nicht zwangsläufig die passende Kategorie. Eine 19-jährige Milliardenerbin wird der Zukunft anders entgegenblicken als ein 70-jähriger Mindestpensionsbezieher. Findet man seinen Job erfüllend, wird man eine andere Einstellung an den Tag legen als jemand, der das nicht von sich behaupten kann. Aber ein Generationenkonflikt lässt sich eben einfacher erklären. „Die faule Generation Z" ist insofern das Ergebnis von purem Populismus, schließlich lässt sich diese Erzählung einfacher debattieren, als sich ernsthaft mit Klimakrise, Teuerungswelle oder Pensionssystem auseinanderzusetzen.

Beenden wir diesen Text also so, wie ihr ihn angefangen haben – mit billiger Polemik: „Das wird man wohl noch sagen dürfen." „Ich kann heute leider nicht, ich muss auf meinen Hot-Girl-Mental-Health-Walk." „Hallo, wollte nur kurz anrufen und Bescheid geben, dass ich dir ein E-Mail gesendet habe." „Meine Bildschirmzeit beträgt zwölf Stunden, also ganz normal." Okay, und jetzt zu den wirklichen Problemen.

Thema 3

Interpretation: Analysieren und interpretieren Sie die folgende Kurzgeschichte. Gehen Sie dabei auf Inhalt, Form und Sprache ein.

Wolfgang Borchert

Die Kegelbahn (1947)

(in: Wolfgang Borchert: An diesem Dienstag. Neunzehn Geschichten, Hamburg/Stuttgart 1947)

Zwei Männer hatten ein Loch in die Erde gemacht. Es war ganz geräumig und beinahe gemütlich. Wie ein Grab. Man hielt es aus.

Vor sich hatten sie ein Gewehr. Das hatte einer erfunden, damit man damit auf Menschen schießen konnte. Meistens kannte man die Menschen gar nicht. Man verstand nicht mal ihre Sprache. Und sie hatten einem nichts getan. Aber man mußte mit dem Gewehr auf sie schießen. Das hatte einer befohlen. Und damit man recht viele von ihnen erschießen konnte, hatte einer erfunden, daß das Gewehr mehr als sechzigmal in der Minute schoß. Dafür war er belohnt worden.

Etwas weiter ab von den beiden Männern war ein anderes Loch. Da kuckte ein Kopf raus, der einem Menschen gehörte. Er hatte eine Nase, die Parfüm riechen konnte. Augen, die eine Stadt oder eine Blume sehen konnten. Er hatte einen Mund, mit dem konnte er Brot essen und Inge sagen oder Mutter. Diesen Kopf sahen die beiden Männer, denen man das Gewehr gegeben hatte.

Schieß, sagte der eine.

Der schoß.

Da war der Kopf kaputt. Er konnte nicht mehr Parfüm riechen, keine Stadt mehr sehen und nicht mehr Inge sagen. Nie mehr.

Die beiden Männer waren viele Monate in dem Loch. Sie machten viele Köpfe kaputt. Und die gehörten immer Menschen, die sie gar nicht kannten. Die ihnen nichts getan hatten und die sie nicht mal verstanden. Aber einer hatte das Gewehr erfunden, das mehr als sechzigmal schoß in der Minute. Und einer hatte es befohlen.

Allmählich hatten die beiden Männer so viele Köpfe kaputt gemacht, daß man einen großen Berg daraus machen konnte. Und wenn die beiden Männer schliefen, fingen die Köpfe an zu rollen. Wie auf einer Kegelbahn. Mit leisem Donner. Davon wachten die beiden Männer auf.

Aber man hat es doch befohlen, flüsterte der eine.

Aber wir haben es getan, schrie der andere.

Aber es war furchtbar, stöhnte der eine.

Aber manchmal hat es auch Spaß gemacht, lachte der andere.

Nein, schrie der Flüsternde.

Doch, flüsterte der andere, manchmal hat es Spaß gemacht. Das ist es ja. Richtig Spaß.

Stunden saßen sie in der Nacht. Sie schliefen nicht. Dann sagte der eine:

Aber Gott hat uns so gemacht.

Aber Gott hat eine Entschuldigung, sagte der andere, es gibt ihn nicht.

Es gibt ihn nicht? fragte der erste.

Das ist seine einzige Entschuldigung, antwortete der zweite.

Aber uns – uns gibt es, flüsterte der erste.

Ja, uns gibt es, flüsterte der andere.

Die beiden Männer, denen man befohlen hatte, recht viele Köpfe kaputt zu machen, schliefen nicht in der Nacht. Denn die Köpfe machten leisen Donner.

Dann sagte der eine: Und wir sitzen nun damit an.

Ja, sagte der andere, wir sitzen nun damit an.

Da rief einer: Fertigmachen. Es geht wieder los.

Die beiden Männer standen auf und nahmen das Gewehr.

Und immer, wenn sie einen Menschen sahen, schössen sie auf ihn.

Und immer war das ein Mensch, den sie gar nicht kannten. Und der ihnen nichts getan hatte. Aber sie schossen auf ihn. Dazu hatte einer das Gewehr erfunden. Er war dafür belohnt worden.

Und einer – einer hatte es befohlen.

Thema 4

Gedichtinterpretation: Analysieren und interpretieren Sie das folgende Gedicht. Berücksichtigen Sie dabei sowohl den Inhalt wie auch die Form. Legen Sie auch Ihre Gedanken und Ihre Meinung zur Aussage des Gedichts dar.

Kathrin Niemela: zwischenortzeit (2017)[4]

boarding completed zwischenortzeit
wenn man wo verschwimmt zu egal
tippen tausend finger letzte zeilen als
gelt es die welt zu retten mit starren
augen und flinken daumen *now all*
electronic devices must be turned off
the road treiben wir zwischenzeitort
ost west ost digitaler entzug illusion
gestohlengeschenkter stunden slow
motion gummibandzeit lässt sich zeit
zieht sich hin dehnt sich aus minuten
werden stunden lang *now the captain*
has turned off the fasten seat belt sign
und zeit und raum fließen über wolken
freiheit grenzenlos vorgaukelnd in enge
sitze gezwängt hämmern tausend finger
ins leere *please return to your seat*
zickzackzeit schlägt hasenhaken um
kopfhörertaube überbrücker unter uns
die welt neben uns schnarcht einer
cabin crew prepare for landing das
zeitgummiband schnalzt zurück ins
jetzt wirft uns zu boden wir setzen
auf das wannwo bekommt farbe
please remain seated die zeit läuft
gerade gestellt von hektischen händen
an telefonen für stunden still nun
rettungsanker für tausend finger zu lange
verwehrtes zu lange entbehrtes objekt

[4] Aus: Versnetze_zehn. Deutschsprachige Lyrik der Gegenwart. Hrsg. von Axel Kutsch. Weilerswist (Verlag Ralf Liebe) 2017, S. 253.